

Zeitschriften

Theologie und Religion

GRAF, FRIEDRICH WILHELM. **Von der creatio ex nihilo zur „Bewahrung der Schöpfung“.** In: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Jhg. 87, Heft 2 (April 1990) S. 206–223.

Seit Jahren hat das Thema Schöpfung in der evangelischen Theologie Hochkonjunktur. Der Autor unternimmt eine kritische Einordnung des durch die ökologische Krise angestoßenen theologischen Booms der Schöpfungsthematik, indem er in die Geschichte der evangelischen Schöpfungstheologie zurückfragt. Während die altprotestantische Dogmatik ihre Lehre von der Schöpfung unter Zuhilfenahme der allgemeinen Metaphysik in der aristotelischen Tradition entwickelte, gingen die Linien in der Moderne auseinander: Auf der einen Seite (Schleiermacher) wurde Schöpfungstheologie zur Lehre von der Abhängigkeit des frommen Subjekts, auf der anderen zu einer Lehre von den Schöpfungsordnungen. Graf sieht in der gegenwärtigen theologischen Rede von der „Bewahrung der Schöpfung“ deutliche Parallelen zur Transformation der Schöpfungslehre im letzten Jahrhundert: Wieder gehe es um eine religiöse Begrenzung der Autonomie des neuzeitlichen Menschen und die Suche nach neuen, theologisch fundierten Bindungsstrukturen. Er bewertet die gegenwärtige Konjunktur des Schöpfungsthemas als Reduktion: „Was die alte Metaphysik geleistet hat, das handlungssinntranszendente Gutsein der Welt auszulegen und eben darin dem Menschen ein vertrauenswürdiges Fundament seiner Existenz zu geben, läßt sich im Rahmen einer durchgehend ethisierten Rede von Gottes Schöpfung überhaupt nicht mehr zur Darstellung bringen.“

ZIPPERT, THOMAS. **Religion im Märchen und das Märchen in der Religion.** In: Pastoraltheologie Jhg. 79, Heft 6 (Juni 1990) S. 270–284.

In Märchen geht es um menschliche Grundsituationen, nicht zuletzt um Stationen auf dem Weg von der Kindheit zum Erwachsenwerden. Damit haben Märchen und die Religion, der es ebenfalls um Geschick und Krisen des Lebens geht, ein gemeinsames Thema. Der Autor setzt auf diesem Hintergrund Märchen und christliche Religion in eine doppelte Beziehung: Erfahrungen mit der „Religion des Märchens“ können Voraussetzungen für das Verstehen späterer religiöser Erfahrungen mit christlichen Inhalten sein und haben damit ihren Platz in der Entwicklung von Religiosität. Gleichzeitig lassen sich aber wesentliche Inhalte des christlichen Glaubens als „Reaktion auf die Infragestellung

bzw. Krise des im Märchen vermittelten Weltbildes“ verstehen. So kennt das Märchen keine eschatologische Erlösung, sondern bleibt beim „happy end“ stehen. Es hält am „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ fest (Die Guten werden belohnt, die Bösen bestraft), der im christlichen Glauben modifiziert und in einen weiteren Horizont gestellt wird. Demgegenüber bringt der Glaube „Enttäuschung von oberflächlicher religiöser Erfahrung oder der Vorstellung Gottes als Wunscherfüllungsinstanz durch die Horizonterweiterung eines ‚transzendenten‘ Gottes“.

Kultur und Gesellschaft

SCHEUCH, ERWIN K. **Der real verfälschte Sozialismus.** In: Merkur Jhg. 44 Heft 6 (Juni 1990), S. 472–482.

Angesichts des Untergangs des sogenannten „real existierenden Sozialismus“ sieht der Autor eine neue „Überlebensformel“ in der Linken an Bedeutung gewinnen, die besage, der fehlgelaufene Sozialismus müsse nur als „Stalinismus“ gedeutet werden. In der Realität habe nicht der Marxismus versagt bzw. der Sozialismus, sondern nur dessen Perversion in Form des Stalinismus. Dem hält der Autor die These entgegen, daß der zerfallende Sozialismus, vor allem dessen Versagen im Bereich der Landwirtschaft wie des Wohnungswesens, der Verteilung und der Großbetriebe nicht nur Stalin anzulasten sei. Dies bedeute vielmehr zugleich den „Bankrott linksintellektueller Ideen über die Neugestaltung der Gesellschaft nach wissenschaftlichen Prinzipien“. Bereits Lenin habe ein politisches System gewollt, daß keine Eigenständigkeit einzelner Bereiche der Gesellschaft erlauben sollte – nicht erst die SED. Das Nebeneinander von totalitärer Kontrolle der Individuen, permanenter Agitation zur Mobilisierung der Massen und Bürokratisierung aller Lebensbereiche habe sich bereits als Folge der Entscheidungen der Bolschewiki entwickelt und nicht erst Stalins. Das Grundübel jeder Form von Sozialismus sei der Versuch, alle öffentlichen Widersprüche durch eine „Steuerungseinheit“ aufheben zu wollen.

SCHULTE, AXEL. **Multikulturelle Gesellschaft: Chance, Ideologie oder Bedrohung.** In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B 23–24, 1.6.90, S. 3–15.

Der Beitrag stellt die Diskussion um das Stichwort von der „multikulturellen Gesellschaft“ in den letzten zehn Jahren dar, geht den Vorstellungen der *Befürworter*, *Gegner* und *Kritiker* dieser Vorstellung nach und

entwirft Entwicklungslinien einer multikulturellen Gesellschaft aus emanzipatorischer Perspektive. Hinter dem Stichwort von der multikulturellen Gesellschaft verberge sich der Versuch, die Frage, wie ein Zusammenleben von einheimischer Bevölkerung und Einwanderungsminderheiten gestaltet werden soll, weder auf dem Weg der sozialen Diskriminierung noch mit Hilfe der Isolation dieser Minderheiten zu beantworten. Die Verwendung des Begriffs in sehr unterschiedlichen Lagern und Gruppen deute darauf hin, daß faktisch mit ihm sehr unterschiedliche Erwartungen und Interessen verbunden würden. Den Gegnern des Begriffs gehe es dabei nicht nur um die Abwehr und Ausgrenzung fremder Kulturen, sondern auch und möglicherweise sogar vor allem um die Durchsetzung bestimmter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Interessen: Vor allem wolle man sich eine weitreichende Dispositionsbefugnis über die „Ausländer“ erhalten.

Kirche und Ökumene

PENOUKOU, EFOE-JULIEN. **Les enjeux du Synode africain.** In: Etudes 372 Heft 6 (Juni 1990) S. 831–842.

Die Abhaltung einer Bischofssynode für Afrika ist eine beschlossene Sache – aber genaueres über Zeit und Teilnehmer ist bisher nicht bekannt. Der Beitrag des westafrikanischen Theologen geht den voraussichtlichen inhaltlichen Schwerpunkten dieser Sondersynode nach und ordnet das Synodenprojekt in den breiteren Kontext der afrikanischen Kultur, des Christentums in Afrika und der Gesamtkirche im Lichte des Zweiten Vatikanums ein. Zur *pastoralen* Perspektive der Synode merkt er an, daß es bedauerlich wäre, wenn nicht auch konkrete Lehrfragen berührt würden, ohne die man z. B. im Zusammenhang der Sakramente (etwa der Ehe) nicht weiter käme. *Inkulturation* möchte er nicht gewissermaßen als ein Thema neben anderen verstanden wissen, sondern sieht darin eine unausweichliche inkarnatorische Perspektive für das gesamte Leben der Kirche. Eine vorrangige Beschäftigung mit dem *Verhältnis zum Islam* dürfe nicht die Beziehungen zu anderen christlichen Kirchen, zu den religiösen Bewegungen aller Art und den Stammesreligionen übersehen. Die zentrale Herausforderung der Synode sieht der Autor in Fragen der Ekklesiologie. Analog zu Begriffen wie Kirche als „Volk Gottes“, „mystischer Leib“ müsse man nach eigenen Begriffen suchen – so wie man von der *Kirche als Familie* spreche, von der *kirchlichen Basisgemeinschaft* oder von *Gemeinschaften von Brüdern*.